Hine-Moa

Eduard Stucken

3492
.37
.343

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google

Digitized by Google

Nr. 182.

Digitized by Google

HINE-MOA
EINE
NEUSEELÄNDISCHE SAGE
IN VERSEN VON
EDUARD STUCKEN

VERLEGT VON BRESLAUER &
MEYER IN BERLIN MDCCCCI

Digitized by Google

in Heiligtum ist dieser Ort.
Blick um Dich, lausche meinem Wort.
Rings ist das Ufer felsumrandet,
Tief unten schäumt das Meer und brandet:
Hier, wo wir stehn, am roten Riff,
Ist Hinemoa einst gelandet,
Als sie bei Nacht und ohne Schiff
Die tiefe Meeresbucht durchschwommen.
Sie schläft hier; — Ruhe ihrer Seele!
Doch Du hast nie von ihr vernommen; —
So höre zu, was ich erzähle.

Die Mutter von Tutanekai
Hiess Rangi-Uru. Diese war
Whakaue's Weib. Im vierten Jahr
Der Ehe, und nachdem sie drei
Adlige Söhne ihm geboren,

3492 (RECAP)
551132
Digitized by Google

Lief sie dem Gatten fort, — verschwand.
Von ihr war jede Spur verloren.
Sie weilte lang in fremdem Land.
Mit einem Mann war sie geflohn
Der Wharetoa hiess. Ein Sohn
Ward dieser Liebe Angebind:
Tutanekai, das Bastardkind.

Nach Jahren kehrte sie zurück
In ihre Heimat; — aber wie!
Die Kleidung hing ihr Stück für Stück
Zerfetzt am Leib. Krank sah sie aus...
Und eines Morgens klopfte sie
An ihres ersten Gatten Haus.
Erstaunt trat er zu ihr hinaus.
Da stand sie vor ihm wie ein Schatten
Bleich, elend und im Bettelkleid
Und hob die Arme nach dem Gatten; —
Und ihm zerschmolz das Herz vor Leid.
Vergessen war der alte Groll.
Er führte in das Haus die Scheue

Digitized by Google

Mit ihrem Kind. Und liebevoll
Hiess er sie schweigen von der Reue...

Und Glück zog in sein Haus auf's Neue.

Die Leute auf der Insel hier
Erstaunten, als sie sahn, dass ihr
Whakaue alle Schuld verziehn.
Und mehr noch wuchs ihr Staunen dann,
Als er, der sonst so finster schien,
Den Bastardknaben liebgewann.
Der Häuptling war vordem ein müder
Durch schweres Leid gebeugter Mann: —
Sein neues Glück verjüngte ihn.
So wuchsen sie denn hier heran
Tutanekai und seine Brüder
Und traten, als die Zeit verrann,
In's Mannesalter. Und man sprach
Im Volk den Brüdern Gutes nach.

Digitized by Google

Siehst Du der weissen Möve Flügel
Wo sich das Festland hebt im Osten?
Hoch, eingebaut im Felsenhügel,
Umzäunt von bunt geschnitzten Pfosten,
Liegt dort Owhata. Und es scheint,
Wenn über's Meer die Blicke schweifen,
So nah zu liegen, dass man meint,
Man könnt' es mit den Händen greifen.
Doch brauchst Du nach dem Küstenstreifen
Im Boot, falls Wind die Segel streicht,
Zwei Stunden oder mehr vielleicht.

Nun — damals langten über's Meer
Zum ersten Mal Gerüchte her
Von Hinemoa. Fischer, die
Weit auf der See umhergefahren,
Auf Tonga, auf Samoa waren,
Berichteten, sie hätten nie
In Ozeaniens Insel-Reichen
Ein Kind gesehn ihr zu vergleichen.
Das Mädchen sei von Häuptlings-Rang,

Digitized by Google

Noch Jungfrau, fünfzehn Jahre alt,
So schön von Antlitz, von Gestalt,
So schön ihr Haar, ihr Blick, ihr Gang,
Dass alle, welche ihr begegnen,
Ihr nachschaun müssten und sie segnen.
Von ihrer Sippe ward erzählt,
Dass sie die eben erst Erblühte
Im Dorf Owhata streng behüte.
Und dass man sie noch nicht vermählt,
Weil sich kein Häuptlingssohn im Land
An Rang ihr ebenbürtig fand.

Als damals auch Whakaue's Söhnen
Die Kunde von dem wunderschönen
Berühmten Kind zu Ohren kam,
Da schwiegen sie; — doch jeder nahm
Sich heimlich vor, darauf zu sinnen,
Wie dieses Märchen zu gewinnen.

Und kurze Zeit danach erbaute
Tutanekai ein Holzgerüst

Digitized by Google

Auf dem Kaiweka-Fels und schaute
Nach Osten, wo das Meer sich blaute,
Wo sein verschwiegenes Gelüst
Die Maid war, die noch nie Geschaute,
Die er in Träumen nur geküsst.
Er hatte einen Freundschafts-Bund
Mit einem seiner Spielgenossen
Im Dorf, der Tiki hiess, geschlossen;
Der sah ihm auf der Seele Grund.
Sie hatten sich als Knaben schon
Gefunden, da sie zu Gesängen
Der Priester und zu Liederklängen
Aus Heldenzeit, die längst entflohn,
Die gleiche Liebe hatten, viel
Zusammen sangen, wenn im Kiel
Sie schaukelte der Wellen Spiel.
Die altehrwürdigen Schöpfungslieder
Erlernten sie mit heiliger Glut
Und wenn sie sangen, stiegen nieder
Aus Himmeln, wo sie längst geruht,
Die Geister der berühmten Helden
Und lauschten, wie vor Zeiten, wieder
Gedichten, die der Götter Lob

Digitized by Google

Und die der Welt Entstehen melden:
Wie durch das Licht die Nacht zerstob,
Wie Ao aus dem Po sich hob;
Wie Suchensdrang noch vor dem Licht
Die Dämmerung zog aus dem Nochnicht;
Wie der Gedanke, das All durchblitzend,
Den Leib der Dämmerung blutig zerschlitzend,
Begann in endlosen Schöpfungsnächten
Die Herrschaft der Trägheit anzufechten;
Bis Licht-Gedanke die Nacht überwand,
Und Rangi, der Himmelsgott, entstand,
Der seine Arme um Pápa wand,
Sich ehlich mit Pápa, der Erde, verband.
Wie Tane dann Rangi und Pápa geschieden
Und wie er dem Vater das Sternegewand
Als Kleidung gab, und wie er hienieden
Mit Pflanzen umgab seine Mutter, das Land.
Wie Rongo, finster und unzufrieden,
Weil Tane's Reich seine Macht verkürzt,
Mit Tu sich verband und zum Aufruhr hetzte,
Als Fürst der Rebellen den Himmel besetzte;
Bis Tane den Frechen in's Po gestürzt,
Wo ihn nun deckt der Höllen letzte.

Digitized by Google

Wie Rupe, als Vogel, mit windschnellem Flug
Weit über's Meer seine Schwester trug.
Und wie Tawhaki den Himmel erklommen,
Der blinden Whaitiri Nahrung genommen,
Die Augen der Greisin mit Sprüchen heilte,
Bei rasselnden Knochen der Väter verweilte.
Wie Rata dreimal den Baum gefällt,
Der sich von selbst erhob drei Mal.
Wie Maui aus der Unterwelt
Von Mahu-i-ka das Feuer stahl
Und aus dem Weltmeer sich Länder fischte,
Die Sonne in einer Schlinge erwischte,
Und wie er an seinem Todestage
Durch einer Riesin Lippen kroch, —
Das kündigt und viel anderes noch
Der Polynesier Heilige Sage.

Oft sang Tutanekai bei Nacht
Auf der Bastion, die er errichtet,
Mit Tiki, bis der Sterne Pracht
Im Morgengrauen sich gelichtet.

Digitized by Google

Mit ihnen sangen um die Wette
Die Wellen, die den Fels entlang
Sich brachen, und mit ihnen sang
Das Echo auf der Hügelkette.
Und war zu laut der Brandung Zorn
Und überdonnerte das Singen,
So liessen sie ein Muschelhorn
Hinaus in Nacht und Meer erklingen.
Zuweilen, wenn von Westen lind
Die Brise wehte, trug der Wind
Die Töne über Wellenkämme
Hinüber an die Palmenstämme
Des Festlands, wo von Fels umragt
Das Dorf Owhata liegt am Strand
Und wo die Häuptlings-Hütte stand
Der jungen, wunderschönen Magd.
Wenn dann des Mädchens Augenlid
In schwüler Nacht der Schlummer mied,
Stand sie vom Lager auf und lauschte
Und sprach, sobald der Westwind rauschte:
Tutanekai singt mir ein Lied.

Digitized by Google

Denn was Tutanekai so oft
Gefürchtet hatte und gehofft,
Das war zuguterletzt geschehn:
Er hatte sie, — sie ihn gesehn.
Bei einem jener Feste war es,
An denen, zu Beginn des Jahres,
Das Volk der Küste, Freund und Feind,
Zum grossen Opfer sich vereint;
Da war die Häuptlingstochter auch
Erschienen, wie des Landes Brauch
Es heischte; denn dem Kindesalter
War nun entflohn der schöne Falter.
Sie stand in einer Mädchenschaar,
Wand einen Kranz um den Altar
Und legte stumm und träumerisch
Fruchtgaben auf den Opfertisch.
Dann schlug sie ihre Augen auf, —
Sie sah die Jünglinge zuhauf
Im Kreise stehen, glutverzehrt
Dem holden Wunder zugekehrt.
Gleichgültig glitt ihr Blick vorbei;
Da traf ihr Blick Tutanekai.
Und sie erschrak. Sie wusste nicht

Digitized by Google

Was ihr gefiel an dem Gesicht.
Auch ahnte sie noch nicht den Grund
Der Traurigkeit auf seinem Mund.
Und doch erschrak sie. Angstbeklemmt,
Ihr Atem und ihr Blut gehemmt
Durch ein Gefühl ihr neu und fremd,
Liess sie ganz unwillkürlich nun
Ihr Auge lang auf seinem ruhn.
Und auch der Jüngling schrak zusammen
Versengt von ihres Auges Flammen.

Seit jener Stunde trafen sie
Sich oft. Jedoch sie sprachen nie,
Sie mieden sich und litten Qual
Wenn heimlich Blick zu Blick sich stahl.
Gefeiert ward zwei Wochen lang
Mit Tanz und Spielen und Gesang
Das Opferfest. Und täglich sahn
Sie sich und wagten nicht zu nahn
Und nicht des andern Hand zu drücken,
Am Widerdruck sich zu entzücken.

Digitized by Google

Tutanekai sprach jeden Tag
Zu sich: „Wer weiss, ob sie mich mag!“
Und Hinemoa sprach: „Am Ende,
Wenn ich ihm eine Botin sende,
So findet er vielleicht, ich sei
Aufdringlich gegen ihn, zu frei,
Und mich verabscheun wird er dann!“

So dachten sie und Zeit verrann.

Doch endlich, — als am Schluss der Feste
Sich viele rüsteten der Gäste
In ihre Heimat aufzubrechen, —
Beschloss Tutanekai zu sprechen.
Und einen seiner Sklaven hiess
Er zu dem Mädchen gehn und liess
Ihr künden seinen Liebesgram.
Sie aber lachte wundersam
Als sie des Boten Spruch vernahm.
„Eh-hu!“ sprach sie verträumt und weich,
„Wir also liebten uns ganz gleich?“

Digitized by Google

Und bald darauf, — (die Pilgerschaar
War schon zerstoben, und es war
Tutanekai mit seiner Sippe
Von Rotorua's Felsenklippe
Auf diese Insel heimgekehrt), —
Da sassen abends um den Herd
Whakaue's Söhne: und es ging
Im Kreis die Frage: „Wer empfing
Ein Liebeszeichen, — sei's ein Schmuck
Sei es ein Kuss, ein Händedruck, —
Ein Zeichen, welches Aufschluss giebt,
Wen von uns Hinemoa liebt?"
Der Älteste, Tawake, rief:
„Mir sah sie in die Augen tief!"
Doch Raranui höhnte: „Dir?
Mir gab sie diese Feder hier!"
Teaiti aber sprach: „Ihr seid
Bescheiden, und Ihr thut mir leid,
Wenn Euch ein Blick und eitler Tand
Beglückt! Mir drückte sie die Hand!"
Tutanekai sass gleichfalls dort,
Er lächelte und sprach kein Wort.
Sein Schweigen fiel den Brüdern auf.

Digitized by Google

Und Raranui sprach darauf:
„Tutanekai, was lachst Du so?
Welch ein Gedanke macht Dich froh?“
Und einfaeh sprach Tutanekai:
„Froh macht mich Eure Prahlerei!
Und darum bin ich so vergnügt,
Weil ich gewiss weiss, dass Ihr lügt!
Weil ich gewiss weiss: meine Braut
Hat nie Tawake angeschaut,
Hat Raranui nie geschmückt
Und nie Teaiti's Hand gedrückt!
Und dass ich Euer Luggebäude
Einreissen kann, das macht mir Freude!
Denn hab' ich nicht zum Lachen Grund?
Mich küsste Hinemoa's Mund!“

Teaiti aber sprang empor
Hassbebend, und er stiess hervor:
„Als ob Dir, Bastard, einer glaubt,
Dass sie Dich ansah überhaupt!
Vergiss nicht Deine Herkunft, Narr!“

Digitized by Google

Tutanekai's Blick wurde starr
Wie er dies hörte, und er sprach,
Die Stimme rauh vor Schmerz und Schmach:
„Dank' es dem Leib, der uns umschloss,
Aus dem Blut durch uns beide floss,
Wenn ich heut Nacht kein Blut verschütte!"

Er sprach es und verliess die Hütte.

Den nächsten Morgen aber trat
Er vor Whakaue hin und bat
Um ein Gespräch den Vater. Der
Gewährte freundlich sein Begehr.
Tutanekai erzählte nun
Dem Greis sein Leiden und sein Thun:
Wie er gezögert wochenlang
Aus Scheu vor Hinemoa's Rang;
Wie ihn das Häuptlingskind erblickt;
Wie er ihr Botschaft hingeschickt;
Wie sie an Rotorua's Küsten
Sich heimlich trafen und sich küssten;

Digitized by Google

Und wie mit Thränen und mit Schwüren
Er ihr gelobt, sie zu entführen.
Das Mädchen halte sich bereit
Von Haus zu fliehn in naher Zeit,
Und habe mit ihm ausgemacht:
Wenn in der nächsten Vollmondnacht
Sein Horn erklingt, sei das ein Zeichen
Für sie, zum Strand hinabzuschleichen,
Ihr Boot vom Riff in's Meer zu ziehn
Und rudernd zu ihm herzufliehn.

Ernst hörte ihm Whakaue zu
Und sprach, als er beendet, —: „Du
Bist lieb mir wie mein eigen Blut!
Und was Du thatest, heiss ich gut.

Doch sei vor Neidern auf der Hut!"

Und heller färbte Mondesschimmer
Die Abende. — Nun stiegen immer
Um Mitternacht Tutanekai

Digitized by Google

Und Tiki auf die Felsbastei
Und gaben von der hohen Warte
Das Zeichen, drauf das Mädchen harrte.
Und Hinemoa, bleich und mager
Vor Gram, lag schlaflos auf dem Lager
Und horchte auf das Meer hinaus.
Und sie vernahm in dem Gebraus
Von See und Wind, des Hornes Klang;
Sie wollte fliehn, — doch es misslang.
Verwandte, welche ihr nicht trauten
Und ihre Absicht halb durchschauten,
Vereitelten die nächt'ge Flucht:
Sie hatten aus der Meeresbucht
Die Boote alle fortgeschafft
Und ihr allein gebrach's an Kraft
Ihr Boot vom Dorf zum Strand zu tragen.

So musste sie dem Glück entsagen
Und weinte jede Nacht vor Gram,
Wenn ihr vom Meer der Lockruf kam.

Digitized by Google

Und vier, fünf Nächte gingen hin.
Und aussichtslos wie im Beginn
War jeder Fluchtversuch. Da fing
Wohl einzusehn das arme Ding,
Dass ohne Zweifel die Verwandten
Den Plan, den sie geschmiedet, kannten,
Und dass ihr keine Hoffnung blieb
Im Ruderboot zu nahn dem Lieb.

Doch eine Nacht, — es war wohl schon
Die fünfte, seit der leise Ton
Ihr Ohr zum ersten Mal getroffen, —
Lag sie, die müden Augen offen,
Verweint, die Hände an der Stirn,
Und marterte ihr armes Hirn
Nach einem Ausweg . . . Da, ganz sacht
Erklang es wieder durch die Nacht.
Und wie gestreift von Blitzes Strahl
Erzitterte sie dieses Mal;
Als hätt' auf speiendem Vulkan
Ein Erdstoss, oder ein Orkan

Digitized by Google

Den zarten Mädchenleib geschüttelt,
An ihrem Innersten gerüttelt,
So bebte sie bis in das Mark
Und ward erst schwach und ward dann stark.
Und sie stand auf verstohlnerweise,
Schlich an der Wand zur Thüre leise,
Vorbei an ihrer Mutter Bette
Und ihrer Brüder Lagerstätte.
Dann blieb sie stehn . . . Der Kessel brummte
Noch auf dem Herd . . . Ein Käfer summte . . .
Sie lauschte . . . Ein Seevogel rief
Vom Strand. Sonst nichts. Und alles schlief.
Und leis wie sie der Thür genaht,
So öffnete sie leis und trat
Hinaus in's Freie. Und dann lief
Sie durch das Dorf, geblendet ganz
Vom tageshellen Mondesglanz.
Im Schlummer lag das Dorf, verlassen;
Sie huschte durch die leeren Gassen.
Geräuschlos über Steine glitt
Ihr Fuss, wie eines Irrlichts Schritt,
Das hüpfend über Moorgrund schwebt
Aus Dunst und Mondeslicht gewebt.

Digitized by Google

Bald hatte sie das Dorf durcheilt,
Und wo das Tafelland sich teilt,
Schritt sie hinab die Felsenstiegen
Zur Bucht, wo sonst die Boote liegen,
Und blieb erst stehen, müdgehetzt,
Als ihr das Meer den Fuss genetzt.
Und zur Besinnung kam sie jetzt.
Was wollte sie? Was trieb sie her?
Es lag ja rings kein Boot am Meer!
Vergass sie das? Sie wusst' es doch!
Und stand doch hier und hoffte noch?
Was thun? Was thun? Dem Schicksal weichen?
Verzichten, scheu nachhause schleichen?
Nein! Ihre Liebe war zu gross!
Sie nahm den Kampf auf mit dem Loos!
Sie mass mit unerschrocknem Blick
Den Feind, ihr grausam Missgeschick;
Sie mass das Meer, das schwarz und böse —
Ein schlafend Raubtier — mit Getöse
Zu schnarchen schien, sich hob und streckte,
Ihr Bein mit weissen Zungen leckte.
„Vielleicht kann ich auch ohne Boot
Mein Ziel erreichen, und dem Tod

Digitized by Google

Trotz bieten und dem Meer, dem grimmen!
Vielleicht kann ich hinüberschwimmen!“

Und gleich vollführte sie den raschen
Entschluss. Sechs leere Kürbissflaschen,
Die sie zufällig dort im Sand
Gefunden hatte, nahm sie, wand
Aus Gräsern einen Strick und band
Sie wie ein Floss zusammen, — je
Drei Kürbisse an jedem Ende
Des Strickes, — um auf offner See
Mit diesem Schwimmgurt ihre Lende
Zu stützen, falls die Kraft ihr schwände.

Dann zog sie ihre Kleider aus.
Und völlig nackt schritt sie gradaus
In's silberschwarze Meer hinein.
Ihr Körper schien Krystall zu sein,
Durchsichtig ganz im Mondgeflimmer,
Blau glimmend wie Perlmutterschimmer.
Stolz-schüchtern schritt sie ihren Weg

Digitized by Google

Gradaus. Das Ufer dort sinkt schräg
Und seicht in's Meer. Bald hüllte sie
Die finstre Flut bis über's Knie.
Noch stand sie aufrecht. Kecke Lüfte
Umhaschten lüstern ihre Hüfte.
Des Mondes Strahlen-Hände fassten
Nach ihr und wollten sie betasten.
Des Meerschaums Silbertropfen küssten
Am Nabel sie und an den Brüsten.
Ihr schauderte und ihr war kalt.
Doch blieb sie, zwang sich mit Gewalt.
Aus ihrer Kehle kam ein Schrei,
Der wie ein Vogel durch die Bai
Fortflog und am Gefels zerschellte.
Und während noch ihr Angstschrei gellte,
Lachte sie auf mit wildem Mut
Und warf sich schwimmend in die Flut.

Und sie schwamm lang und sie schwamm gut.
Denn stark war sie und jugendfrisch,
Behend im Wasser wie ein Fisch.

Digitized by Google

Ihr hatte Liebe Kraft verliehn;
Und unermüdlich, wie es schien,
Schwamm sie, ein rosiger Delphin.
Aufleuchtend tauchten aus den Wogen
Das Schulterblatt, des Rückens Bogen,
Das Haupt, die Zöpfe (am Genick
Nass klebend), — um im Augenblick
Traumgleich wie sie emporgetaucht
Zu schwinden, gleichsam fortgehaucht.
Dann wieder aus dem Wellenschlund
Hob sich buntglitzernd, zart und rund
Ein Ellenbogen, dann der Nacken,
Dann wieder eines Fusses Hacken.
Bald schwand sie ganz, bald war sie oben;
Und wenn die Wellen sie erhoben,
So perlten Tropfen, — Edelsteinen
Vergleichbar, — von jungfräulich-reinen
Und wunderschlanken Mädchenbeinen.

Wie lang sie schwamm, — sie wusst' es nicht.
Sie sah nur, wie des Mondes Licht,

Digitized by Google

Das erst sich hoch am Himmel zeigte,
Allmählich sich hernieder neigte
Zum Horizont. Und als zuletzt
Sie todesmatt, doch unverletzt,
Nach tollem, stundenlangem Ringen,
Als schon die Sinne ihr vergingen,
Land unter ihren Füssen fühlte;
Als sie das Meer, das sturmdurchwühlte,
Auf Sand wie eine Perle spülte;
Als sie am Ziel lag, glückestrunken, —
Da war des letzten Mondstrahls Funken
Vom Horizont hinabgesunken.

Der Platz, wo sie gelandet war,
Heisst Waikimihia. Eine Schaar
Von Wasservögeln nistet dort;
Wüst ist sonst, unbewohnt der Ort.
Die Vögel flogen schwirrend fort
Und kehrten scheu, neugierig wieder
Und kreisten um die Mädchenglieder,
Mit lautem Flügelschlage flatternd,

Digitized by Google

Geärgert krächzend, gackernd, schnatternd,
Als sähen sie im Sande liegen
Ein Ungeheuer, meerentstiegen,
Ein Tier, das nicht aufs Land gehörte
Und frevelnd die Einöde störte.

Nachdem sie etwas ausgeruht
Sah sie sich suchend um. Ihr Blut
War ihr erstarrt in kalter Flut.
Die Zähne schlugen laut zusammen;
Kaum rühren konnte sie die klammen
Gelenke. Und der Nachtwind pfiff
Stossweise winselnd um das Riff.
Sie starb so ohne Kleid und Hemd —
Doch wohin gehn? Sie war hier fremd.
Sie kannte dies Gestade nicht,
Sie sah kein Haus, kein fernes Licht.
Bang irrte sie am Strand umher.

Ein kleiner Holm springt dort in's Meer,
Ein riffumzäunter Landeszipfel,

Digitized by Google

Hohl wie ein Krater. Schwarze Wipfel
Uralten Hains, vom Felsgeheg
Umschlossen, rauschen dort. Ein Steg
Aus Blöcken bildet eine Brücke
Zum Inselstrand. Zu ihrem Glücke
Ging Hinemoa diesen Weg.
Sie überschritt den schmalen Pfad
Und fröstelnd, aber stolz und grad,
Wie sehr ihr Herz auch klopfte, trat
Sie in die Felsenschlucht hinein
Und in den toten, schwarzen Hain.
Kein Laut als nur der Äste Rauschen
Im Wind ... Und sie blieb stehn, zu lauschen ...
Horch! Regte sich's im nahen Fels?
Es klang wie Plätschern eines Quells ...
Sie folgte zögernd dem Geräusche,
Erst glaubend, dass ihr Ohr sie täusche.
Jedoch, sich nähernd, sah sie bald,
Dass wirklich aus dem Felsenspalt
Ein Springquell silbrig perlend floss
Und sich in ein Bassin ergoss,
In eine Steincisterne, rund
Gemauert dort im Felsengrund.

Digitized by Google

Sie kniete hin am Rand und bog
Sich über den gefüllten Trog
Und sah das Blinzeln blasser Sterne
Im schwarzen Spiegel der Cisterne.
Und als sie eingetaucht den Arm,
Empfand sie, dass das Wasser warm
Im Brunnen war und heiss am Quell.
Da schlüpfte sie hinunter schnell
In das Bassin; und stand darin
Aufrecht. Und ihre Augen schloss sie
Und das Gefühl des Seins genoss sie.
Das Wasser ging ihr bis an's Kinn,
So dass ihr Körper ganz versteckt war
Und nur ihr Antlitz nicht bedeckt war.
Das that sie, um sich zu erwärmen;
Vielleicht ein wenig auch aus Scham,
Um nicht so nackt umherzuschwärmen,
Falls zu ihr der Geliebte kam.

Digitized by Google

Nun traf es sich zufällig grade,
Dass während sie im lauen Bade
Ausruhte und die Glieder wärmte,
Tutanekai sich um sie härmte.
Und da er nicht die Nacht geschlafen,
Empfand er Durst. Und seinem Sklaven
Befahl er Wasser herzuholen.
(Tutanekai's Dorf lag nicht ferne
Vom Meeresstrand). Zu der Cisterne
Lief hin der Sklave, wo verstohlen
Das Mädchen in den Fluten stand.
Der Sklave füllte bis zum Rand
Ein hölzernes Gefäss mit Wasser
Und hatte keine Ahnung, dass er
Mit seiner Hand beim Wasserschöpfen
Geweilt an eines Mädchens Zöpfen.
Und Hinemoa war erschrocken,
Als fremde Hände ihre Locken
Berührten. Und sie rief ihn an
Mit tiefer Stimme wie ein Mann:
„Für wen schöpfst Du das Wasser da?"
Der Sklave, der nicht deutlich sah
Und glaubte, dass ein Mann dort sei,

Digitized by Google

Versetzte: „Für Tutanekai.“
Drauf sprach sie: „Gieb die Schale her.“
Er gab sie und sie trank sie leer.
Und als sie ausgetrunken hatte,
Warf sie sie an die Felsenplatte,
So dass das Holzgefäss zersprang.
Dem Sklaven wurde angst und bang
Und bebend fragte er, warum
Sie das gethan? Doch sie blieb stumm
Und gab nicht Antwort mehr. Der Sklav
Lief heim. Und als sein Herr ihn traf,
Verhörte er ihn ärgerlich:
„Wo ist das Wasser denn, das ich
Dich herzubringen hiess?“ Bekümmert
Sprach der: „Die Schale ward zertrümmert.“
Tutanekai war sehr erstaunt
Und fragte weiter schlecht gelaunt:
„Wer war's, der das Gefäss zerbrach?“
Der junge Sklave darauf sprach:
„Ein Mann, der in dem Bade sitzt.“

Wild war das Auge aufgeblitzt
Tutanekai's. „Zum zweiten Male

Digitized by Google

Geh hin, nimm eine andre Schale
Und bring mir Wasser her!“ So rief
Er finster. Und der Sklave lief.

Der Sklave kam zurück zur Stelle,
Wo Hinemoa in der Welle
Noch immer ihre Glieder hüllte.
Und als er eine Schale füllte,
Da stellte sie an ihn die Frage
Von neuem, wem er Wasser trage?
Kaum sprach er: „Für Tutanekai“,
Schlug sie ihm das Gefäss entzwei.
Und als er andre Schalen brachte,
That sie es ebenso und lachte.
Und so geschah es viele Male,
Und übrig blieb nicht eine Schale.

Der Sklave kehrte wieder um.
Da fragte ihn sein Herr: „Warum

Digitized by Google

Thust Du nicht, was ich Dir befohlen?
Du solltest mir doch Wasser holen!“
Der Sklave aber sprach verdrossen:
„Das Wasser, Herr, ist ausgeflossen;
Die Schalen sind zerbrochen.“ „Wer
Hat das gethan?“ „Ich sagte schon vorher,
Dass dort ein Mann im Bade sässe;
Nun, der zerschlug mir die Gefässe.“
Tutanekai fuhr fort zu fragen:
„Wie heisst der Mensch?“ „Wie kann ich's sagen?
Er ist ein Fremder.“ „Offenbar
Wusst' er, für wen das Wasser war!
Und hatte das zu thun den Mut?
Oh! Oh! Ich sterbe ja vor Wut!“

Tutanekai zog eilig dann
Den Flaum-verbrämten Mantel an,
Die Kriegerkeule nahm er mit
Und nahte sich mit schnellem Schritt
Dem heissen Quell. Und laut rief er:
„Wo ist der freche Bube, der

Digitized by Google

Mir meine Schalen brach? Tritt her
Zum Kampf, dass ich Dich niederstrecke!“
Und Hinemoa im Verstecke
Erkannte des Geliebten Stimme
Und freute sich an seinem Grimme;
Und lächelte voll Übermut
Und stieg ganz leise aus der Flut
Und kroch vom Mündungsloch des Quells
Auf Knien und Händen längs dem Fels,
Der dort auf's Wasser niederhängt,
Und hockte drunter, eingezwängt,
So dass ihr, wenn sie sich nicht bückte,
Die Felswand auf den Rücken drückte.
Sie wollte dort nicht ganz versteckt sein,
Sie wollte nur nicht gleich entdeckt sein.
Sie wollte des Geliebten Seele
Im Zorn sehn: wie er sich erst quäle,
Ein wenig tobe, auf sie schmäle,
Und sie recht lange suchen müsse,
Eh' er sie finde und sie küsse.
Hierhin und dorthin lief er hastend,
Am Rand des schwarzen Wassers tastend
Im Dämmerschein des Morgenlichts

Digitized by Google

Und fand in der Cisterne nichts.
Und griff in's Leere mit den Händen
Und tastete an Felsenwänden,
Derweil sie neben ihm ganz nah
Auf Knien lag und ihn suchen sah.
Sie fand sein Suchen so ergötzlich
Und lachte immerzu. Doch plötzlich
Ergriff er eine Hand und schrie:
„Wer ist das?“ Darauf sagte sie:
„Ich bin's, Tutanekai!“ „Schnell, sprich,“
Rief er, „wer bist Du? Wer ist — Ich?“
„Ich bin's! Bin Hinemoa!“ „Was?
Sprach er, „Du? Du? Kein Traum ist das?
Kann solche Wirklichkeit geschehn?
Du willst in meine Hütte gehn?“
Sie nickte mit dem Kopfe bloss,
Erhob sich und stand hüllenlos
Berückend da, liebatmend, sehnlich,
Dem wilden weissen Kranich ähnlich.
Er nahm sie bei der Hand. Und stumm
Warf er ihr seinen Mantel um;
Fürsorglich, liebevoll. Dann gingen
Sie in sein Dorf. Und eben fingen

Digitized by Google

Die ersten Vögel an zu singen.
Der Glanz der Sterne war verblichen,
Dem Frührot war die Nacht gewichen.
Der Sonnenkugel Morgengold
Kam aus dem Meer empor gerollt;
Und ihrer Strahlen Feuerglimmer
Verbrämte wie mit Purpurschimmer
Der Liebenden Gestalten. Keusch
Durch's stille Dorf hinschritten sie.
Noch schlief das Dorf. Und kein Geräusch
Vernahm man. Nur ein Käuzchen schrie.
An einem Hause in der Mitte
Des Dorfes hemmten sie die Schritte
Und traten ein und schliefen dann;
Und waren, nach der alten Sitte
Des Landes, Mann und Weib fortan.

Doch als die Sonne höher stand,
Erwachte alles Volk und fand
Auf freiem Platze sich zusammen
Und zündete dort Reisigflammen,

Digitized by Google

Um über knisternden Holzscheiten
In Kesseln Frühstück zu bereiten.
Es war Tutanekai jedoch
Nicht mit dabei und säumte noch.
Da sprach Whakaue: „Wo nur steckt
Tutanekai? Geht hin und weckt
Ihn auf. So lang zu schlafen gleicht
Ihm sonst nicht. Er ist krank vielleicht?“
Und auf Whakaue's Wunsch erhob
Ein Mann sich und ging hin sofort
Zum Haus Tutanekai's und schob
Das Holzstab-Gitter leise fort
Vom Fenster. Und er sah hinein.
Erst war er blind im Dämmerschein;
Dann schien es ihm, als säh' er da
Vier Füsse liegen. Was er sah
Kam ihm unglaublich vor. Doch lief
Er zu Whakaue gleich und rief:
„Du wirst's nicht glauben! Aber höre!
Vier Füsse liegen dort! Ich schwöre,
Ich sah es selbst!“ Whakaue sprach:
„Wer mag der Andere nur sein?
Lauf wieder hin und schaue nach!“

Digitized by Google

Der Mann lief hin und sah hinein
Und sah — und nun erst ward ihm klar,
Dass dort die Häuptlingstochter war.
Und durch das Dorf erscholl sein Schrei:
„Kommt her! heda! Kommt schnell herbei!
Im Hause von Tutanekai
Ist Hinemoa!“ Und der Schrei
Pflanzte sich fort; und auch die drei
Whakauesöhne hörten ihn
Und glaubten nicht was alle schrien
Und standen abseits und verdriesslich
Und mussten doch begreifen schliesslich,
Dass es sich wirklich so verhielt
Und dass ihr Liebesglück verspielt,
Als laut umjauchzt vom frohen Volke,
Wie Mond und Venus aus der Wolke,
Zwei Menschen aus der Hütte traten
Und um Whakaue's Segen baten.

ENDE.

Digitized by Google

Digitized by Google

DIESES BUCH WURDE IM JAHRE
NEUNZEHNHUNDERT UND EINS
BEI BREITKOPF UND HÄRTEL
IN LEIPZIG GEDRUCKT IN ZWEI-
HUNDERT UND FÜNFZIG EXEM-
PLAREN, VON DENEN ZWEI AUF
JAPANISCHES UND VIER AUF
GESCHÖPFTES BÜTTEN-PAPIER.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068172392

Digitized by Google